

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 5 (1792)
Heft: 16

Artikel: Ueber die Unsterblichkeit der Seele
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstags den 21ten April, 1792.

N^{ro.} 16.Ueber die Unsterblichkeit
der Seele.

Nescio quomodo inhaeret in mentibus quasi saeculorum quoddam augurium futurorum; idque in maximis ingeniis altissimisque animis & existit maximè & apparet facillimè.

Cicero.

Wer bist, balsamisches Lüftchen aus Westen, das in meinen Locken spielt und Kühlung auf meine Stirne säufelt? Bist du der Bothe des kommenden Abends, oder der erste Hauch des werdenden Frühlings? — Hoch pranget noch am Himmel hinter der einsamen Linde die Sonne; noch wüthet der geschäftige Harst des braunen Mädchens im Felde; noch zwitschert hin und wieder die Freude aus grünenden Hecken hervor, und Leben wimmelt noch überall. Nein du bist nicht der Bothe des kommenden Abends, balsamisches Lüftchen aus Westen, du bist der erste Hauch des werdenden Frühlings.

N

Habe Dank auch für dies Geschenke, heilige Mutter Natur! Leben duftet wieder meinen Körper an, und aus deiner blauen Muschel trink' ich Wärme, Kraft und Sonne wieder ein. Er wehet über meinem Haupte weg, der erste Hauch deines Erstgehörnen, aber er hat ihn zu Gedanken aufgeweckt — den Hauch des Allmächtigen in mir, und der wehet nicht vorüber, und das Leben, das er athmet, verfliehet nicht wie dein Duft, du bescheidnes Beilchen zu meinen Füßen.

Erhebe dich mein Geist, erhebe dich über die engeren Schranken dieses Erdelebens, denke und fühle sie ganz deine Würde, und tauche dich freudig in das Meer der Wonnen all, die in diesem Gedanken wogen! — Sieh wie ist die Natur wieder ins Leben erwacht; kalt und erstarrt lag sie da unter dem Todeshauche des Winters; keine Quelle rieselte, kein Beilchen streute Wohlgerüche umher, kein Westwind beugte das wallende Gras, und der silberne Mond, umringt vom Strahle der Nachtgestirne, blickte herunter melancholisch und trübe, wie auf das öde Grabmal eines dürftigen Redlichen. Da rief Gott dem Frühling! Er lächelte freundlich daher, und siehe eine neue Schöpfung beginnt wieder; sanft murmelt die Quelle durch üppige Wiesen, der L'ndem des Lebens entdüstet dem Beilchen, Munterkeit wimmelt im Schmelz des Grases, und die Schöpfung wird ein einziger Wonnelaut, ausgedrückt durch das harmonische Lied der Nachtigall.

So wirst auch du einmal, meine Seele, zu einem neuen Leben erwachen; so wirst auch du einmal einem ewigen Lenz entgegen jubeln, den du bist unsterblich.

Wenn dein Auge noch lange den Szepter des Uebermuths und die Geißel des Fanatismus empfunden; wenn hübischer Muthwille noch öfters deine Pflanzen zertreten, wenn Freunde dich noch öfters verkannt, Feinde dich noch öfters mit heimlichen Dolchen verfolgt haben; wenn du noch lange hast hören müssen, wie das Laster veräuchert, Religion in Staub getreten, und Satans finstres Reich gepredigt wird; wenn du noch lange gesehn das Verdienst hungern, angefressne Pergamente sich älter als Gott und Natur ausschreyen; wenn du noch lange den bitteren Kampf wider deine eigene Sinnlichkeit hast kämpfen müssen, ringen mit Krankheiten und Qualen und ersticken den mächtigen Trieb in dir, den Trieb glücklich zu seyn, trotz dem ernstern Winke des Gewissens — Dann wird ein Tag seyn, an dem Gott seinem Engel winkt; dann wird er kommen, lieblicher als der Frühling der Erde, lebengebender als der Odem der Natur, der in meinen Locken weht — dann wird er mich anwehen der Engel, welcher Tod heißt, und Glückseligkeit, die hienieden keine Tugend gab, Glückseligkeit deren nur die Tugend werth ist, wird mich empfangen, wird durch die Unendlichkeit durch die einzige Gefährtin meines Strebens nach Gottes Vollkommenheit seyn.

Unsterblichkeit, Unsterblichkeit! nein du bist nicht ein schöner Traum eines Verliebten, ausgedacht in dem bangen Sehnen seine Geliebte wieder zu finden, du bist nicht das Hirngespinnst eines dürren Weltweisen oder eines Dichters, dessen Lied wie alle Systeme verfliegt; du bist wirklich, du bist wahr und stehest fest wie die Alpen Gottes, die seinen Himmel stützen.

Wenn es eine Vernunft giebt, die auch dem un-
 ausgebildetsten Menschen gebeuth: Handle so, daß du
 deine That zu einem Gesetz für alle Vernunftwesen
 machen kannst, handle recht und gut ohne Rücksicht
 nach Lohn und Glück; wenn etwas in uns liegt,
 welches uns unaufhörlich zuruft Tugend auszuüben,
 wenn wir auch darüber zu Grunde gehen sollten, weiß
 es Thaten giebt, die unsre Liebe entschuldigen aber nie
 rechtfertigen kann; so ist es Pflicht für uns dies hei-
 lige Gesetz in seinem ganzen Umfang zu erfüllen, so
 ist es Pflicht für uns eine diesem Gesetze völlige Ange-
 messenheit des Willens in uns hervorzubringen; wir
 müssen in uns einen Willen erwecken, der nicht aus
 Klugheit, nicht aus Selbstliebe, nicht aus Trieb
 nach Glück und Wohl, sondern der nur deswegen
 Gutes thut, weil Gottes Wille in uns, das Gewissen,
 die Vernunft es gebeuth.

Aber ach, wir endliche Wesen, wie können wir so
 eine reine, feste, unwandelbare Gesinnung je bekommen?
 Wie können wir auf die Stufe gelangen, auf der
 der Alleingute, der Alleinheilige steht, weil er unend-
 lich ist? Wie können wirs — ohne Gott zu werden?
 Und können wir das?

Nein, aber uns nähern können wir ins Unendliche
 Ihm, der die Vollkommenheit, die Heiligkeit selbst
 ist; das ist der einzige Weg auf dem wir jene Pflich-
 ten erfüllen können, die in unsrer Seele so unauf-
 hörlich auf Befolgung rufen.

Es giebt ein Sittengesetz, und dieses müssen und
 sollen wir ganz erfüllen, so muß es auch ein Mittel

geben dazu zu gelangen, und dies ist nur Vervollkommnung ins Unendliche. Wir müssen unsterblich seyn.

Unsterblichkeit! Unsterblichkeit! großer Gedanke, Werth der Menschheit, Strahl von Gott gesandt, schwebe immer in vollem Lichtglanz vor meiner Seele, wenn Leidenschaften sie umwölken, wenn Quaal an meinem Busen nagt, wenn niedre vergängliche Freuden mich vom Pfade der Pflicht hinweg zu locken, und in ihre Labyrinth zu verwickeln drohen.

Schwebe immer vor meiner Seele, und ruf ihr immer zu mit der Stimme eines Engels: Geist, verzweifle nicht an der Erreichung des Guten, strebe nach Vollkommenheit! der welcher es dir zur Pflicht gemacht, gut und vollkommen wie Er zu seyn, der welcher in dir jenes Ringen nach vollkommener Tugend aufgeweckt, der hat dir auch die Zeit gegeben, sie zu erreichen, und diese Zeit heißt Ewigkeit!

Ewigkeit! — Welche Wonne von Stufe zu Stufe immer höher zu steigen, von Welten zu Welten zu fliegen, durchdrungen von dem Götterbewußtseyn: Du kannst, du wirst deinen Durst nach Tugend stillen, du wirst dich immer mehr und mehr Ihm nähern dem Urgut, dem Unendlichen!

O wie verfliegen da die kleinlichten Begierden nach Steinen, welche Gold heißen; wie niedrig dünket uns da das Haschen nach Titeln und Kronen; wie erhaben fühlen wir uns über die Tändeleien, die Blumenkränze und Neckereien einer Leidenschaft, welche sich nicht scheuet, sich Liebe zu nennen! Und wer

fühlt sich nicht wieder gestärket die Ungemache dieses Lebens, die Quaalen die nur Menschen einander ersfinden, mit Geduld zu ertragen?

Mögen feichte Spötter den Stachel ihres Wizes auf diese göttliche Idee losdrücken, mögen in Lastern versunkene Bösewichte ihre Basiliskenblicke auf selbe heften um sie zu ermorden! der Stachel prellet ab, und straft den Wisling mit dem Tode; der Basiliskenblick schaut in einen Spiegel, und vergiftet sich selbst. Die Unglücklichen! Sie haben sich einer Empfindung beraubt, ohne die der Mensch die Tugend für eine Unmöglichkeit erklären, und mit dem Tadel aller Niedrigkeit die Stimme seines Gewissens überschreyen muß.

Menschen, Brüder, wollet ihr es fühlen, daß Unsterblichkeit euch erwartet, daß ihr mit Recht eine ewige Fortdauer hoffen müßt, so liebet die reine Tugend, strebet hienieden einen reinen, guten Willen in jede eurer Thaten zu legen, ringet nach der Vollkommenheit eures Vaters in dem Himmel, lernet ganz ihn fühlen den Werth und die Göttlichkeit des Sittenaesetzes — und ihr werdet es begreifen lernen, daß Niemand die Unsterblichkeit geläugnet, als der sich scheute unsterblich zu sehn; ihr werdet es einsehen, daß unsere Ueberzeugung von einer Zukunft nur aus der Ausübung der Tugend hervorsproßt.

So rinne denn unterdessen, mein Leben, dahin, und werde nicht müde, meine Seele, deine Mitgeschöpfe zu beglücken; sey dennoch gut und thue dennoch
Gutes!

Gutes , wenn gleich ein rauher Nord deine Saaten verheeren wird. Thue dennoch Gutes , und erfülle dich mit dem großen Gedanken: Werth zu seyn der Unsterblichkeit.

Nachrichten.

Hey Joh. Jakob Wanger Buchbinder und Buchhändler in Arau sind zu haben!

	Fl. fr.
Alcibiades [der deutsche] 3Th.	1 36
Marisa , oder die Geschichte eines jungen Frauenzimmers , aus dem Englischen des Herrn Richardsohns neu übersetzt, 16Th. 2 1791.	10 40
Noth und Hilfsbüchlein , oder Freuden und Trauergeschichte des Dorfs Mildenheim.	28
Ferners gebundene Bücher.	
Schmids Geschichte der Deutschen , 12Th. in 6 Bänd. hlbfrzbd.	8
Schmids neuere Geschichte der Deutschen 2Th. in 4 Bänd. hlbfrzbd.	6 18
Duschs Geschichte Karl Ferdinezs 6Th. in 3 Bänd.	4 16
Robertsohns Geschichte Karl des Fünften.	4 50
Rosaliens Briefe 3Th. hlbfrzbd.	3

und viele andere mehr , wie auch Rathalogen seiner Verlagsbücher zu haben sind.

Briefe und Geld frank.

Le Sieur Jean Louis Monnet de Vevai , Aubergiste aux Bains de Loeche en Valais , y tiendra cette année comme cy devant les deux Maisons de Pierre; Il prie les Personnes qui voudront lui faire l'honneur de loger chés lui , de vouloir bien arrêter leurs logements d'avance & de lui adresser à cet effet leurs lettres à Vevai , jusqu' au 10 May & dès lors aux dites Bains , les assurant qu'il fera son possible pour les satisfaire à tous égards.